

Bezugspreis:
Monatlich 95 Pfg., vierteljährlich 2,85 Mk.
für ins Haus. Bei der Post abgeholt 90 Pfg.
und Mk. 2,70, durch den Briefträger
Mk. 1,04 und Mk. 3,12.

Frei-Beilagen:
Sonnen- und Winterkalender.
Kaffee- und Teeblätter.
Jahres- und Monatsblätter.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Anzeigenpreis:
Die halbspaltige Zeile oder deren Raum
20 Pfg. Bei Stellungsfragen und kleinen
Anzeigen ist die vierte Aufnahme unentgeltlich.
Retikeln 60 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachmittags nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Nr. 183.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 8. August 1918.

49. Jahrgang.

Ein deutscher Zeppelin-Angriff gegen die englische Ostküste.

* Wird der Völkerbund

Im Wirtschaftskrieg bestehen bleiben?

Mit dankenswerter Offenheit hat bekanntlich Lloyd George verkündet, daß er den Völkerbund, den Wilson so schön an die Wand gemalt hat, als die fortgeschrittenen u. erweiterte Entente denkt. Es soll eine dauernde Kampfgemeinschaft sein zur Erreichung Deutschlands, und zwar mittels des Wirtschaftskrieges, den man „mildestlos“ auf den Waffenfrieden folgen lassen will.

Die Führung in diesem Wirtschaftskrieg, das Oberkommando über die Rohstoffe, den Handel und den Transport der Welt soll natürlich das herrschende England in der Hand haben. Wird nun England diese Machtposition behaupten können? Wird der sog. Völkerbund einzig und geschlossen bleiben in dem geplanten Zoll- und Handelskrieg?

In Weltsachen hört die Gemütslichkeit auf, sagt ein altes Sprichwort. Augenblicklich wirken die Geldsachen noch einigend auf die feindliche Gesellschaft. Während des Wirtschaftskrieges sind sie noch auf Geld und Verdriss miteinander verbunden, da die kriegführenden Völker auf die englischen Zuschüsse und Zufuhren angewiesen sind und Nordamerika hauptsächlich wegen der Sicherung seiner großen Kriegsgewinne sich in den Krieg gestürzt hat. Wenn aber die Waffen zur Ruhe kommen, so wird jeder Teil sich auf seine eigene Wirtschaft besinnen, sein einheimisches Gewinn- und Verlustkonto aufmachen.

Der Anfang der Ungemütslichkeit wird sich schon einstellen wenn England die Milliarden zur Rückzahlung, die es an Italien, Frankreich und andere Verbündete vorgeschossen hat. Auch beim besten Willen wird es den reichsten Staaten fürchtbar schwer werden, neben ihren eigenen gegnerischen Bedürfnissen noch die Schulden an England zu bezahlen oder auch nur zu verzinsen. England wird wohl von den Verbündeten nicht allzuviel wiedersehen. Eine solche Einbuße in Verbindung mit den riesigen einseitigen Kriegskosten muß aber auf die wirtschaftl. Kraft Englands lähmend wirken. Soeben wurde von deutscher Seite eine Aufrechnung der Kriegskosten veröffentlicht, wonach der Gesamtanwand für den Weltkrieg gegen 700 Milliarden beträgt und davon über zwei Drittel auf unsere Gegner entfallen, d. h. in der Hauptsache auf England.

Frankreich und Italien werden unter der Finanznot besonders leiden, und zwar um so schwerer, wenn ihnen noch Gefallen angelegt werden für den wirtschaftlichen Verkehr mit Deutschland. Sie sind zu ihrer wirtschaftlichen Erholung mehr noch als früher auf den lohnenden Güteraustausch mit ihren Nachbarländern angewiesen; Italien auch auf den Personenverkehr. Die Absperrung gegenüber den zahlungsunfähigen und lieferungslosen Mittelmächten wäre für diese Völker auf die Dauer unerträglich.

Frankreich hat außerdem schwer zu leiden unter dem Verlust der Dubenden von Milliarden, die es vor dem Kriege an Rußland verschoben hatte. Wenn jetzt die Entente sich frampft bemüht, in Rußland eine Gegenrevolution und eine neue Mobilisierung gegen Deutschland herbeizuführen, so ist das kein Trost für die französischen Inhaber der russischen Schuldcheine und Zinsbonds; denn die Fortdauer der inneren Wirren macht den östlichen Schuldner vollends zahlungsunfähig.

Für die Zukunft der russischen Volkswirtschaft kommt entscheidend in Betracht, daß nach Wiederherstellung der Ordnung das Land durchaus angewiesen ist auf den naturgemäßen Verkehr mit seinen westlichen Nachbarn, vor allem mit Deutschland, dessen Unentbehrlichkeit schon in früheren Kriegen sich erwiesen hat.

Auch wenn England keine ungeschwächte Handelsflotte noch hätte, würde es nicht infolge der den Franzosen, Italienern und Russen ausreichenden Ersatz zu bieten für die Stoffe und die Gelder, die bei einer Sperrung gegenüber Deutschland verloren gehen oder verderben müßten. England hat aber die alte übermächtige Flotte nicht mehr; seine Kriegsmarine ist im Weltanstand ist wesentlich gemindert. Der gereizte Schatzum wird nicht einmal ausreichen für die Versorgung des englischen Mutterlandes und seiner Kolonien.

Schon hieraus folgt, daß es England nicht gelingen wird, seine europäischen Verbündeten bei der wirtschaftlichen Kriegsführung zu halten.

Und die starken Verbündeten Englands in Amerika und Asien? Die Vereinigten Staaten, obwohl sie Japan zeichnen sich, gelinde gesagt, durch einen sehr fräftigen Egoismus aus. Nordamerika schied freilich erhebliche Truppen nach Europa, aber in seiner Wirtschaftspolitik sieht es auf den eigenen Vorteil. Je mehr die englische Flotte zusammenschmilzt, desto übermächtiger wird die amerikanische Handelsflotte nach dem Krieg bestehen. Dazu kommt das Wachstum der nordamerikanischen Kapitalkraft gegenüber der finanziellen Erschöpfung Englands. Die Führung in einem künftigen Wirtschaftskrieg würde nicht in den Händen Englands bleiben, sondern von den Pankees beansprucht und behauptet werden.

Der zweite gefährliche Nebenbuhler ist das listige und tüchtige Japan. Wenn die Entente jetzt, der Not gehorchend, Japan in Sibirien einbringen läßt, so züchtet sie sich einen schismatischen Weltbühnen. Japan tanzt nicht nach einer englischen oder sonstigen Weise, sondern arbeitet nur auf die Ausbeutung und Ausbeutung seines politischen und militärischen Nachbarn hin, — auf geraden oder

krummen Wegen, wie es sich gerade machen läßt. Zwischen Nordamerika und Japan binden wiederum bestehen in aller realen Wirklichkeit die schärfsten Interessengegensätze, die während des Krieges zurückgestellt sind, aber nach Beendigung des europäischen Krieges um so schärfer hervortreten werden. Dazu kommt noch die wirtschaftliche und auch politische Nebenbuhlerschaft zwischen Japan und England.

Alle diese Völker mit den verschiedenartigsten u. unvereinbaren Bedürfnissen will Lloyd George zu einem Wirtschaftskrieg im Interesse Englands zusammenhalten. Das kann nimmer gelingen. Wenn Lloyd George dergleichen in Wirklichkeit planen sollte, so wäre er kein Staatsmann mehr, sondern ein Phantast.

Die amerikanische Flottenliga gegen den Völkerbund.

Bern, 6. Aug. Die amerikanische Flottenliga wendet sich in einem ausführlichen Protest gegen die Vorschläge eines Völkerbundes. Die Erklärung dieser einflussreichen Gruppe in den Vereinigten Staaten enthält u. a. folgende Sätze: Wohl muß es am Ende dieses Krieges eine Brüderlichkeit von Völkern geben, aber Amerikaner an erster Stelle, der amerikanischen Handel an erster Stelle und die amerikanische Flotte an erster Stelle.

Abweisung feindlicher Angriffe.

Deutscher Tagesbericht.

WM. Großes Hauptquartier, 7. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefangenenzahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 280 erhöht. Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Bray-Verdun brach vor unseren neuen Linien zusammen. Die Gefangenenzahl war beiderseits der Ost- und an der Aube besonders rege. Nordwestlich von Rombidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserm Feuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Morgenstunden Teilkämpfe an der Besle, östlich von Rimes machten wir beim Rostoff über die Besle Gefangene. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits von Verdun u. Paroches harte feindliche Angriffe folgten; sie wurden teilweise im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegenstoß abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Luftschiffangriff auf England.

WM. Berlin, 7. Aug. (Amtlich.) In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Luftschiffangriffe Fregattenkapitän Straßner mit einem unserer Luftschiffgeschwader erneut die Ostküste Mittelenglands durch gut wirkende Bombenangriffe besonders auf Dösten, Norwich und die Umgebungen an der Sumner-Mündung schwer beschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffes den Heldentod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung ohne Verluste und Beschädigung zurückgekehrt. Nächste ihrem bewährten gefallenen Führer sind an dem Erfolge besonders beteiligt der Luftschiffkommandant Korvettenkapitän Broch, Kapitänleutnant Lachsmar, Walter v. Freudenreich und Dose mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Luftangriff auf England.

London, 6. Aug. (Amtlich.) Feindliche Luftschiffe näherten sich am 5. August um 9.30 Uhr der englischen Ostküste, drangen aber nicht tief ins Land vor.

London, 6. Aug. (Reuter.) Amtlicher britischer Bericht. Fünf Luftschiffe versuchten in der Nacht zum 5. August die Küste zu überfliegen. Sie wurden auf See von unseren Luftstreitkräften angegriffen. Eines stürzte 40 Meilen von der Küste brennend ab, ein zweites wurde beschädigt.

79 feindliche Divisionen eingefetzt.

Die „Post. Stg.“ schreibt: Bis zum 2. August waren an der Kampffront zwischen Äthien und Marne eingefetzt: 47 französ., 8 amerikan., 4 engl. und 2 italien. Divisionen, also zusammen 61 Divisionen. Rechnet man dazu noch in der Champagne weitere 18 französ. Divisionen, so hat damit die Hälfte der französischen Armee eingefetzt. Die englische Kampffront ist um Divisionsbreite zu Gunsten der Franzosen nach Süden verschoben worden. Ein feindlicher Angriff zwischen Somme und Oise ist zurzeit unwahrscheinlich.

Die Ungewissheit der Verbündeten.

Genf, 6. Aug. Das „Echo de Paris“ meldet: Die verbündete Heeresleitung erwartet die deutschen Seemacht noch nicht in die Vertiefung gedrängt. Man hat sich über die Schwere der Aufgabe im Klaren, die Initiative

der Seemachtführung dauernd zu behalten. Die deutsche Armee werde den Rückschlag nicht stillschweigend hinnehmen, ohne dafür den Verbündeten einen neuen Sieg zu versetzen. Eine Ueberrumpfung des Feindes sei jedenfalls wahrscheinlich und kaum mehr fern.

An Äthien und Besle.

Schon jetzt, wo nur die großen Siege der Ereignisse erkennbar sind, darf man sagen, daß die Zurücknahme unserer Truppen aus dem Saal gegen die Marne in ihrer Durchführung eine ganz glänzende Leistung des Generalstabs und der Truppen gewesen ist. Die Gründe, welche unsere Oberste Heeresleitung zu dieser Maßregel veranlaßten, haben die berühmten Männer, Feldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff, in vollster Offenheit in dem Gespräch mit den Kriegsberichterstatern dargelegt. Der leitende Gedanke, unter möglicher Vermeidung eigener Verluste eine bessere strategische Stellung zu gewinnen, wurde meisterhaft verwirklicht. Man ließ den Gegner nacheinander gegen fünf verschiedene Linien anlaufen, schlug keine Angriffe ab, brachte ihm die schwersten Schläge bei und ging allmählich schrittweise zurück. Die Nachhut bereitete ihm Aufenthalt, gaben nur vor zu starkem Druck Gelände preis und bereiteten jede Ausbuchtung der ihm freiwillig zugestandenen Fortschritte. Wenn man die feindlichen Verluste, so mühte man glauben, es handelte sich um eine mit voller Kraft durchgeführte Verfolgung nach einer siegreichen Schlacht. So hieß es einmal, der Siegesmarsch sei auf einer Breite von fünfzig Kilometer fortgesetzt, über fünfzig Dörfer freit auf einem Tage. Die Amerikaner, deren Meldungen nach heimlicher Weise besonders aufgeführt sind, behaupteten, unsere Nachhut seien in Verwirrung über die Besle getrieben worden. Die taktischen Mißerfolge bei den Gewaltstößen wurden verschwiegen, nur die Fortschritte erwähnt, obgleich sie nicht durch Waffengewalt errungen waren, sondern sich darauf beschränkten, ein Gelände zu besetzen, das wir freigegeben hatten. Und es fällt in die Hände des Gegners, nachdem der Sturm des Krieges darüber hingegangen ist und die Dörfer und Wohnstätten eines der schönsten Teile Frankreichs in Trümmer verwandelt hat. Es ist menschenleer, ohne Vorräte, selbst die Ernte konnte in großem Umfang für uns georgen werden. Das ungeheure Material an Heeresgerät aller Art, das der Verband dort angehauft hatte, bevor unsere Offensive vom Dammenweg her einsetzte, ist fortgebracht oder vernichtet. Alle militärisch wichtigen Anlagen, die dem Feinde irgendwelchen Nutzen hätten bringen können, sind der Zerstörung anheim gefallen. General Koch mag seinem Land verkünden lassen, daß er den zweiten Vormarsch der Deutschen an die Marne gebrochen u. die Verbündeten bis an die Äthien und Besle geführt habe, aber die Schlussrechnung liegt noch nicht vor.

Diese Abrechnung zum Schlusse wird allem Anscheine nach Feldmarschall v. Hindenburg in der ihm eigenen resoluten Weise bevorzugen, und bis dahin wollen wir mit unserem Urteil zurückhalten.

Die Beschießung von Paris.

Genf, 7. Aug. Die Pariser Meldungen über die starken Wirkungen des Bombardements aus den Ferngeschützen werden durch eine Savas-Note bestätigt. Der Luxemburg-Palast, in dem der Staatsgerichtshof tagt, zählt zu jenen Pariser Gebäuden, für deren Bedachung besondere Schutzmaßnahmen angeordnet wurden.

General Koch Marschall von Frankreich.

Genf, 7. Aug. Nach einer Pariser Savas-Meldung begab sich Präsident Poincaré am Dienstag früh in das amerikanische Hauptquartier und überbrachte, wie schon gemeldet, dem General Pershing im Namen der Republik das Großkreuz der Ehrenlegion. Der Präsident kehrte sodann nach Paris zurück und führte den Vorsitz im Ministerrat, der auf Vorschlag des Kriegsministers Clemenceau beschloß, den General Koch zum Marschall von Frankreich zu ernennen u. dem General Vétary die Militärmédaille zu verleihen. In der von Clemenceau verfaßten Begründung des Ernennungsdekrets des Marschalls Koch wird bemerkt, daß Koch durch seine Gefangenensätze die vom Feinde geführte Entscheidung verhindert, Paris befreit, Soissons und Chateau-Thierry wiedererobert habe.

Wieder eine Munitionsexplosion in Amerika.

115 Menschen ums Leben genommen.

Bern, 6. Aug. Bei einer Munitionsexplosion in Syracuse im Staate New York kamen 115 Menschen ums Leben. Eine große Anzahl von Arbeitern ist verletzt. Der Sachschaden überschreitet eine Million Dollar.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

Amsterdam, 7. Aug. Der Austausch von deutschen und englischen Kriegsgefangenen wird heute wieder aufgenommen. Außer den bürgerlichen Gefangenen und den Verbundenen sollen, wie die Neue Rotterdamsche Courant mitteilt, gemäß dem neuen Abkommen alle ausgewechselt werden, die 18 Monate und länger gefangen sind. Der Verkehr soll bis Oktober fortgesetzt werden; wegen der Minengefahr, die alsdann im Hinblick auf die Bitterung größer sein wird, muß eine Unterbrechung bis März eintreten. Bis jetzt stehen nur zwei Schiffe zur Verfügung; weitere zwei Schiffe stellt die Gesellschaft Redland schon bereit, und zwei weitere sollen ebenfalls hergerichtet werden.

Das Urteil gegen Malvy.

5 Jahre Verbannung.

Genf, 7. Aug. Wie Havas aus Paris meldet, hat das Staatsgericht gestern mit 101 gegen 81 Stimmen den ehemaligen Minister Malvy des Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldig gesprochen und ihn unter Anwendung mildernder Umstände zu der Mindeststrafe von 5 Jahren Verbannung verurteilt. Das Gericht hat auf die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verzichtet.

Obwohl dem früheren Minister Malvy nichts Belastendes nachgewiesen werden konnte, kommt doch eine knappe Mehrheit des Senats, um den „Tiger“ Clemenceau nicht im Stich zu lassen, zu einer Verurteilung, wenn auch die Strafe sehr milde ausgefallen ist. Ansonst hätte ja auch Clemenceau zurücktreten müssen, und das mußte und sollte verhindert werden. Mosij Malvy kann aber froh sein, daß er auf diese hochanständige Weise aus dem gärenden Gefäß Paris hinausgeworfen wird. Er ist das Opfer einer elenden Parteijustiz geworden, die mit gefälschten Dokumenten und dergleichen arbeitet. Der Gegenstoß gegen den „Tiger“ wird nicht ausbleiben. Auf Grund des Malvy-Paragraphe kann man jeden Minister, auch den allerbesten, auf die Anklagebank bringen; denn politische Maßnahmen in bewegten Tagen werden immer von links gelobt und von rechts getadelt oder umgekehrt. Unter solchen Umständen ist es eine Kleinigkeit, aus irgend einer strittigen Maßnahme einen „Mißbrauch der Amtsgewalt“ zu konstruieren. Nach dem Krieg werden solche politischen Prozesse in Paris etwas Alltägliches werden. Vielleicht kommt dann auch der „Tiger“ noch ans Messer.

Die Ententeabsichten in Rußland in neutraler Beleuchtung.

„Die Gefahr für die russische Freiheit“, so schreibt die holländische Wochenchrift, „De Nieuwe Amsterdamer“ v. 30. Juli, kommt von Seiten derjenigen Völker, die vorgeben, die Freiheit in der Welt zu sichern. In Rußland zeigt sich jetzt, was „die Freiheit der Welt“ bedeutet: nämlich die Herrschaft des englisch-amerikanischen Kapitals über die Welt. Welche empörenden Proteste wurden laut, als die Deutschen West- und Südrußland besetzten, nachdem sie formell durch eine dort bestehende Regierung gerufen worden waren! Jetzt befehlen die englischen Truppen die Murmansker, Kola und die Ufer des Weißen Meeres, trotz des Protestes der russischen Regierung. Sie nehmen die Wohnhöfe in Beschlag und töten die russischen Führer, die sich ihnen widersetzen wollen. Aber die englischen Demokraten, die den Mund voll nehmen mit Phrasen über die Rechte der Völker, erheben keinen Protest. England ist der Bundesgenosse der besitzenden konterrevolutionären Klasse in Rußland, denn England will auf seine eigene Weise frei sein, um in Rußland die Herrschaft des Kapitalismus, des Landbesitzes und der Skulte wiederherzustellen. Die Entente kann nicht dulden, daß Deutschland im Osten durch friedliche Nachbarschaft eine freie wirtschaftliche Entwicklung antwortet. Darum spricht sie immer von einer deutschen Herrschaft in Rußland und phantasiert über deutsche Pläne in Asien, denen durch aktives, militärisches Auftreten der Alliierten ein Riegel vorgeschoben werden müsse. Um diesen bedrohten Eingriffen ein Schein des Rechts zu geben, läßt die Entente den konfökalen Politiker Kerenski in England und Frankreich in Versammlungen auftreten, um „im Namen des russischen Volkes“ Hilfe zu erbitten. Die Entente benutzt außerdem die tschechoslowakischen Truppen als Willkür, die ebenso wie die Landsknechte in früherer Zeit sich dazu verwenden lassen, ein Volk, das sich von seinem Herrscher befreit hat, von neuem unter das Joch zu zwingen.“

Die Ueberführung der Familie Romanow nach Spanien.

Saag, 6. Aug. Reuter meldet aus London: Wie die „Times“ aus Santander berichtet, nehmen die Unterhandlungen zur Ueberbringung der Familie des Jaren nach Spanien, die einen amtlichen Charakter tragen, einen günstigen Verlauf. Zwei der beteiligten Mächte haben bereits ihre Zustimmung gegeben.

Die letzten Tage des Jaren Nikolsk.

Stockholm, 6. Aug. Telegraphen-Union. Wie jetzt aus Jelenburg gemeldet wird, wurden dem Jaren die letzten Tage zu einer wahren Qual gemacht. Man versagte ihm jeden Lebensoff, außer der Zigarette und der Branda. Da ihm die Geldmittel vollständig ausgegangen waren, war er gezwungen, Gefangenengeld zu sich zu nehmen. Die Möglichkeit, sich Geld zu beschaffen, war ihm nicht gegeben, da jeder Briefwechsel mit seinen Verwandten und Freunden sowie jeder Versuch auf strenge untersagt war. Der Jar wurde gleich nach seiner Ueberführung von Tobolsk nach Jelenburg von der Jarin getrennt, und es wurde ihm auch nicht gestattet, die Kisten kurz vor dem Tode zu sehen, trotzdem er dringend darum bat; auch wurde ihm nicht erlaubt, noch einmal an seine Kinder zu schreiben.

Die auswärtige Politik der verflochtenen Woche.

Die englischen Politiker haben durch nichts-würdigere Beschimpfungen und Verleumdungen des Gegners den Begriff des „Gentleman“ sehr im Mißkredit gebracht. So hat der australische Ministerpräsident Hughes kürzlich gesagt, daß nicht Deutschlands Macht zittern werde, müßte es als Paria behandelt werden. Und sein Namensvetter, Mitglied der Admiralität, hat die abscheuliche Verleumdung ausgesprochen, der Führer eines deutschen U-Bootes habe auf seinem sinkenden Schiffe befindliche englische Gefangene untergehen, sich und seine Mannschaft aber durch engl. Boote retten lassen. Da ist es Ehrenpflicht, anzuerkennen, daß der Kollege dieses Herrn Hughes, der Unterstaatssekretär der engl. Admiralität Mac Namara, diese Behauptung als glatte Erfindung bezeichnet und sein Bedauern ausgesprochen hat, daß derartige Unwahrheiten leichtfertig verbreitet würden. Ueberhaupt hat man in letzter Zeit wiederholt Stimmen der Wahrheit aus England gehört. Die sonst nicht gerade wahrheitsliebende „Londoner Times“ hat im Gegenstich zu dem Beschuldigungshofstaat Gebbes das Verhältnis zwischen Neubauten und Verleumdungen als enttäuschend, ja verhängnisvoll bezeichnet. Der „Manchester Guardian“ hat die Vorgänge bei der Verleumdung der „Austitia“ — Zusammenwirken mehrerer deutscher U-Boote, Kugelflight der zu Hilfe herbeigeeilten britischen Kriegsschiffe — einer ängstlichen Betrachtung unterzogen; der „Daily Chronicle“ steht die U-Bootsfrage noch von einem höheren und allgemeineren Standpunkt aus an. Er betont nicht nur, daß die britischen Schiffsverluste noch immer fast doppelt so groß sind, wie die Erfolge, sondern er hebt auch hervor, daß England nach dem Frieden den Handelsflotten anderer Länder tributpflichtig sein würde, und daß Japan im Stillen, die Vereinigten Staaten im Atlantischen Ozean die Hauptrolle im Handel spielen würden. Was das englische Blatt für Handel und Schifffahrt besorgt, das besorgt der frühere Minister Runciman für den Geldverkehr. Amerika und vielleicht auch Frankreich würden England als finanziellen Mittelpunkt der Welt entthronen. Daneben bestehen noch vielerlei andere Sorgen, z. B. im Nahrungsmittelwesen. Fleisch ist kaum zu erhalten, ebensowenig Kartoffeln, Milch und Butter, besonders übel ist London daran. Der Generaldirektor der Lebensmittelproduktion, Lord Lee ist flüchtig zurückgetreten, weil er die Verantwortung für die durch Einschränkung der Randarbeiter zum Seeresdienste drohenden Gefahren nicht tragen mag. Die freiwillige Rekrutierung in Irland ist ein vollkommener Mißerfolg geworden; denn sie hat kaum ein Sechstel der von Marshall French erwarteten Biffer erreicht. Die irischen Nationalisten haben einen geschickten Schachzug ausgeführt, indem sie im Unterhause eine sich auf Wilsons Rede am Grabe Washingtons („Herrschaft des Rechts“) stützende Entschließung einbrachten. Das Bekenntnis Lloyd Georges zum schärfsten Schutzoll endlich hat die Liberalen gegen ihn aufgebracht, die darin die Unterwerfung unter die Unionisten erblickten. Alle diese für England ungünstigen Umstände machen den neuesten Friedensbrief des Lord Lansdowne begreiflich. Freilich hat dieser Brief in England nicht allzuviel Anklang gefunden und für die Mittelmächte ist er darum unannehmbar, weil er ihnen Bedingungen stellt, nicht aber der Entente.

Da ist die Entschließung des französischen nationalen Sozialistenkongresses immerhin verständlich, weil sie die Gleichberechtigung der beiden Parteien vorsieht. Sie verlangt Verhandlungen auf der Grundlage der Friedensforderungen der russischen Revolution und Abhaltung einer internationalen sozialistischen Konferenz unter Beteiligung der Sozialisten der Mittelmächte. Mit dieser Entschließung hat die bisherige Widerstandsgruppe der französischen Sozialisten über den nationalsozialistischen rechten Flügel gewagt. Beide Gruppen sind aber einig in dem Eintreten für den von Clemenceau so böse verfolgten früheren Minister Malvy. In dem gegen diesen Mann anhängig gemachten Prozesse sind nicht nur die früheren Ministerpräsidenten Viviani und Briand lebhaft für seine Unschuld eingetreten, sondern sogar der haubmännliche Ribot u. der wandlungsfähige Gerse. Diese Wendung zu-

gunsten Malvys kommt auch dessen einstigem Gegner Caillaux zugute, und so hat die französ. republikanische Koalition den Mut gefunden, das bisherige Gerichtsverfahren gegen die sog. „Verführer“ eine Karikatur der Justiz zu nennen. Ein nationalsozialistisches Blatt freilich macht sich die Sache leicht. Da Briand und Genossen für Malvy eintreten, sollen auch sie auf die Anklagebank — eine sehr bequeme Methode, unangenehme Entlastungszeugen loszuwerden.

Die Denkwürdigkeit dieser Sorte von Franzosen ist so frappant, daß sie nicht nur für den Justiz-mord eintreten, sondern auch für den Mord schlechthin. Die Blätter dieser Richtung haben den Mord am Grafen Mirbach gefeiert und der „Matin“ hat die Ermordung des Feldmarschalls Eichhorn vorausgesehen. Dem Anführer einer Tat fällt freilich das Bropbezeugen nicht schwer, und der „Matin“ hat mit seiner Anführung nur verraten, daß auch diese grauen-vollen Tat auf das Schuldkonto der Entente zu schreiben ist. Die Entente wird in den Augen der übergriffigen Verehrer dadurch nicht einmal herabgesetzt: Der schwedische Sozialisten-Gaunppling Pranting, der sich von der Entente kaufen ließ, nennt in seinem „Socialdemokraten“ die Niederblut einen Akt der Selbstverteidigung des von dem Ermordeten zur Verzweiflung getriebenen Volkes. Vielleicht wird sich Herr Pranting trotz seiner eifrigen Einnahme noch ein wenig belächelt fühlen, da die sonst sehr ententeferndlichen „Tages-Nachrichten“ den Feldmarschall Eichhorn als Mann von feiner Bildung und allgemeinen Kulturinteressen würdigen und seinen vielbekämpften Feldbestellungserlass als notwendige und für die Ukraine nützliche Maßregel bezeichnen. Die russ. Sozialrevolutionäre aber, die eine Mordtat nach der anderen begehen, werden in ihrem Kampfe gegen die Sowjets mit allen Mitteln von den „Korrespondenten der Menschlichkeit“ unterstützt; noch mehr erfreuen sich dieser Unterstützung die Tscheko-Slowaken, welche die gefangenen Sowjetkämpfer Mann für Mann niederschlagen. Diese unbarmherzigen Kerle sind durch ihre traffe Organisation und durch die ihnen von der Entente zuteil werdende Unterstützung eine schwere Gefahr für die russische Regierung, und die Gegenrevolution, deren Rückgrat sie bilden, greift, wie die „Bravda“ sagt, wie ein Delfied auf einem Blatt Papier um sich. In dieser schlimmen Lage hat Lenin nach dem Vorbilde der französischen Revolution von 1793 die Massenbewaffnung der Arbeiter angeordnet und das Regierungsorgan „Iswestia“ erklärt — ebenfalls nach dem Muster von 1793 — „das Vaterland in Gefahr“. Die Aushebung von 1793 hat damals ungeheure Wirkung getan. Wird die Aufforderung Lenins an die Massen dasselbe Wunder verrichten? Die Entente wird kaum an dieses Wunder glauben, es fehlt aber in ihren Kreisen nicht an Stimmen, die von einem Sturze der Bolschewisten keine Besserung im Sinne der Bestmächte erwarten, und die auf die deutsch-freundlich gewordene Gefinnung von Miljukow und Rodzianko hinweisen.

England und Frankreich wollen die demokratische Herrschaft in Rußland beseitigen, die Amerikaner glauben ihre demokratische Auffassung genügend zu bekunden, wenn sie fleißigst u. taktlos sind — z. B. wenn ein amerikanischer Konsul in der neutralen Schweiz ein Plakat anhängen ließ, „Die Gunnen ziehen sich über die Marne zurück“ — im übrigen aber unterdrücken sie die Freiheit im eigenen Lande und andernwärts. Der frühere Sekretär der Jordschmied-Friedenskonferenz, Lockner, erhält für friedensfeindliche Bemühungen 20 Jahre Zuchthaus; die Kapitulation der sozialistischen Arbeiter für eine Arbeiterkonferenz wird mit hohen Strafen bedroht; Wilson nimmt im Gegensatz zu seiner Januarkonferenz scharfe Stellung gegen den Antrag des Senators Borah zugunsten der Einschränkung der Geheimdiplomatie. Der Präsident der von Amerikas Gnaden geschaffenen Republik Panama muß Verwahrung einlegen gegen die rücksichtslose Verletzung der Souveränität der Republik durch amerikanische Truppen. Das ist eine Probe des vielgepriesenen Schutzes der kleinen Völker!

Zur Aufklärung über englische Gefangenensbehandlung.

Verschiedentlich ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Kriegsgefangenen in England schlecht behandelt werden, und das Unterfunkt u. Verpflegung alles zu wünschen übrig läßt. Trotzdem wird in deutschen Kreisen immer wieder die Ansicht verbreitet, daß die deutschen Gefangenen

in England in Uebereinstimmung mit dem Konventionen über britische Gentleman-Manner gut und anständig behandelt werden. Leider entspricht dies nicht den Tatsachen. In kurzen Worten einige Streiflichter über die Zustände in engl. Gefangenenlagern!

Die Ausbeutung der Gefangenen geschieht namentlich durch die „Army and Navy Stores“ Ltd., an die der Kantinenbetrieb vergeben ist. Diese Gesellschaft fordert enorm hohe Preise. Auf die teuren Preise werden außerdem noch 20 v. H. für den sogenannten Kantinenfonds aufgeschlagen, aus dem die Unkosten des Lagers bestritten werden.

In den Baracken des Lagers Solihull ver-schimmeln die Ängste. Ein englischer General, der das Lager besuchte, war entsetzt über die Zustände; geändert wurde aber nichts.

Die Baracken sind so schlecht gebaut, daß in Türen und Fenstern große Risse klaffen, die Dächer sind undicht, zwischen den Dielen wächst das Gras hindurch. Im Winter herrscht in den letzten Bauten große Kälte, Wasser in Waschbecken u. Latrinen ist andauernd gefroren.

Verfälschte Chikane der englischen Lageroffiziere, die nicht zu den Seltsamkeiten gehören und zum Beispiel im Lager Dymfrim Aed zum engl. Programm zu gehören scheinen, tragen wesentlich dazu bei, die Stimmung der Kriegsgefangenen herabzudrücken.

Kein Wunder, wenn die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Deutschen in höchsten Maße darüber erstaunt sind, daß die Meinung über angeblich gute englische Gefangenensbehandlung in der deutschen Heimat Glauben und Verbreitung finden kann.

Frankreich.

Prozeß Malvy.

Genf, 6. Aug. Nach den bisher vorliegenden Meldungen über den Prozeß Malvy hat der Senat als Staatsgericht sich zuerst mit einer Mehrheit von acht Stimmen für kompetent erklärt, sobald aber die Frage auf Verrat, ebenso wie die Frage auf Mithilfe bei Verrat verneint. Aus diesen Bestimmungen ergibt sich, daß der Versuch des mit Clemenceau im Einverständnis stehenden Senators Cheron ge-scheitert ist, der darauf ausging, den ganzen Prozeß der Kompetenz des Staatsgerichts zu entziehen und an die Kriegsjuristen zu verweisen. Der Senat hat jedoch sodann einen Antrag Flanbain angenommen, der die Frage zuläßt, ob nicht ein verbotlicher Mißbrauch der Amtsgewalt durch Malvy vorliegt und beschloß, über diese Frage eine neue sachliche Kontradiktorische Verhandlung zu eröffnen, die heute begonnen hat und voraussichtlich zwei Tage ausfüllen wird. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die Untersuchungskommission des Senats noch an der Möglichkeit einer Verurteilung festhält und unter Umständen eine ergänzende Untersuchung beantragen wird.

Neue Räte der Bolschewisten.

Moskau, 6. Aug. Die hiesigen Blätter melden, ist in Wolodga (Annotenpunkt der Bahnen Moskau—Archangel und Petersburg—Jelakierburg—Tscheljabinsk) eine gegenrevolutionäre Verschwörung aufgedeckt worden. 40 Offiziere wurden verhaftet.

Wegen der Uebertretung von Simbirsk wurde von Trotski, der inzwischen mit einem Sonderzuge nach Petersburg gerückt ist, eine Untersuchung angeordnet.

Der Rat der Volkskommissare genehmigte in einer Sitzung 300 Millionen Rubel zum Kampf gegen die Tscheko-Slowaken und gegen die Truppen der Verbandsmächte am Weißen Meer. Die Stärke der Serben im Murgangebiet soll 3000 Mann betragen. 15000 Personen, die beim Vormarsch der fremden Truppen an der Murmanbahn flüchteten, sollen nach den Gouvernements Saratow und Woroneß gebracht werden.

In Moskau nimmt die Cholera zusehends zu.

Ein neuer politischer Mord in der Ukraine.

Moskau, 5. Aug. In Koltowa ist auf offener Straße der frühere Unterrichtsminister Tschernko von einem Unbekannten erschossen worden. Der Ermordete war ein flüchtiger Bädgeuge. Er trat von der politischen Bühne zurück, als die Sozialrevolutionäre zur Regierung kamen.

Ententebetrug gegen Rußland.

Moskau, 6. Aug. Die neue Zeitung „Mir“ (Frieden) veröffentlicht eine Geheimdepeche des

damaligen Kriegsministers Kerenski an den Minister des Neuen Reichs vom 22. Juli 1917, in der Kerenski sich darüber beklagt, daß die Verbündeten Rußland größtenteils untaugliche Geschäfte geliefert hätten. 35 Prozent der Geschäfte hätten ein zweitägiges Feuer mittlerer Stärke nicht ausgehalten.

Deutschland.

* Aus der Zentrumspartei. Das Herrenhausmitglied Stegerwald veröffentlicht in der „Köln. Volksztg.“ eine Erklärung, wonach seine Kritik weniger der Reichstagsfraktion des Zentrums, als dem Parteileben im Lande gegolten habe. Etwa 2000 meistens aus dem Felde bei ihm eingelaufene Briefe bewegten sich in dem Gedanken, daß die Zentrumspartei künftig nicht mehr im alten Geiste fortleben könne. Stegerwald wünscht breiteste Diskussion der von ihm erörterten Fragen.

* Zur Entschuldung der Beamten. Dortmund, 5. Aug. Der Ausschuh der über 5000 Mitglieder zählenden Beamtenchaft von Dortmund und Umgebung beschäftigte sich mit den in Aussicht stehenden Maßnahmen zur Entschuldung der Beamten u. sah die folgende Entschuldung: Die Versammlung kann die in Aussicht stehende oder in der Ausführung begriffenen Entschuldungsmaßnahmen nicht als zweckmäßiges Mittel zur Verberichtigung der traurigen Lage der Beamten-chaft anerkennen. Sie hält vielmehr nur eine beträchtliche, bald zahlbare einmalige Anschaffungs-geldsumme und eine durchgreifende Erhöhung der laufenden Zuverfügungstellungen für geeignet, der Beamten-chaft das Durchhalten in ihrem schweren Kampfe zu ermöglichen. Nur dieser Weg erfüllt nach einstimmiger Auffassung der Versammlung die Verpflichtungen und die sozialen Aufgaben des Staates.

* Koblenz, 6. Aug. Der Unterrichtsminister hat die königlichen Regierungen und Provinzialschulkollegien veranlaßt, Verdienste um die Raubbauverwertung, insbesondere auch während der Ferien, durch Anträge auf Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe anzuerkennen. Alle Lehrer und Lehrerinnen, die sich auf diesem oder einem andern Gebiete, auch auf dem der Schule und der Jugendpflege, Kriegsverdienste erworben, sollen bei den Anträgen berücksichtigt werden.

Provinzielles.

Schöpfpreise und Druschprämien.

1) Limburg, 7. Aug. Vom kais. Büro des Kreises Limburg wird uns geschrieben: Vielfache Anfragen veranlassen uns nachfolgend die nach den ergangenen Verordnungen über Schöpfpreise und Druschprämien für Getreide der Ernte 1918 im Schöpfpreisbezirk Frankfurt a. M. gültigen Schöpfpreise zusammenzustellen: Demnach werden bezahlt für 100 Rg. Weizen, wenn die Ablieferung erfolgt:

vor dem 16. Aug. 41,50 M. (einschl. 3 M. Druschprämie)
vor dem 1. Sept. 39,50 M. (einschl. 3 M. Druschprämie)
vor dem 16. Sept. 37,50 M. (einschl. 4 M. Druschprämie)
vor dem 1. Okt. 35,50 M. (einschl. 2 M. Druschprämie)
vom 1. Okt. ab 33,50 M.

für 100 Rg. Roggen, wenn die Ablieferung erfolgt:

vor dem 16. Aug. 39,50 M. (einschl. 3 M. Druschprämie)
vor dem 1. Sept. 37,50 M. (einschl. 3 M. Druschprämie)
vor dem 16. Sept. 35,50 M. (einschl. 4 M. Druschprämie)
vor dem 1. Okt. 33,50 M. (einschl. 2 M. Druschprämie)
vom 1. Okt. ab 31,50 M.

für 100 Rg. Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt:

vor dem 16. Aug. 38,— M. (einschl. 3 M. Druschprämie)
vor dem 1. Sept. 36,— M. (einschl. 3 M. Druschprämie)
vor dem 16. Sept. 34,— M. (einschl. 4 M. Druschprämie)
vor dem 1. Okt. 32,— M. (einschl. 2 M. Druschprämie)
vom 1. Okt. ab 30,— M.

für 100 Rg. Hafer, wenn die Ablieferung erfolgt:

vor dem 1. Sept. 38,— M. (einschl. 10 M. Druschprämie)
vor dem 16. Sept. 36,— M. (einschl. 6 M. Druschprämie)
vor dem 1. Okt. 34,— M. (einschl. 6 M. Druschprämie)
vor dem 1. Dez. 34,— M. (einschl. 4 M. Druschprämie)
vom 1. Dez. ab 30,— M.

Ginsichtlich des Heudienstleistungsgehaltes gilt Getreide als vollwertig, falls die Heudienstleistung nicht übersteigt:

Bei Lieferung vor dem 16. Aug. 19 vom Hundert
Bei Lieferung vor dem 1. Okt. 18 vom Hundert
Bei Lieferung vom 1. Okt. ab 17 vom Hundert
Abgehen von der Heudienstleistung gilt Getreide als vollwertig, wenn es gesund ist und hinsichtlich seiner sonstigen Eigenschaften der Durchschnittsbeschaffenheit der betreffenden Getreideart letzter Ernte in der Abgabegegend entspricht.

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.
Von Franz Widmann.

8) (Nachdruck verboten.)

„Heute noch, ich verspreche Dir.“ Goffentlich gelang es mir, sie umzustimmen. Jetzt aber gebe ihm, bitte sie um Verzeihung für Deinen Trost. Wer den anderen von seinem Unrecht überzeugen will, muß zuerst das eigene einsehen. Nur Liebe kann die Herzen wenden, nicht Gewalt.“

„Ich gehorche Dir, Bruder. Du triffst immer das Rechte.“

„Gib mir Gott!“ Liebedoll sah er ihr nach. „Ein braves Mädel, die Gundl, sie darf nicht unglücklich werden!“

Die Hände auf dem Rücken gekreuzt, durchnah Michael Ventenrieder einige Stunden später das almodisch, doch behaglich eingerichtete Wohnzim-mer im „Weißen Lamm“. Er hatte zu der Unterredung mit der Mutter die stille Zeit des beginnenden Nachmittags gewählt, da die Arbeit in der Küche beendet war und der Kaffee auf dem Herd stand. Gundl befand sich in der Wirtschaft, um die wenigen Gäste zu bedienen, und da die Küche zwischen beiden Räumen lag, konnte kein Wort der Unterhaltung zum Gastzimmer hinüberdringen.

Sie hatte schon lange gewährt, ohne zu einem Erfolg zu führen. Immer wieder mußte der Kaplan auf den gleichen Punkt zurückkommen: „Geh mit dieser reichen Partie. Kommt dem Markt eine andere, die ihm besser gefällt, so hat die Gundl das Nachsehen. Auf Wetterfahnen ist kein Verlaß. Deshalb muß ein Verlöbniß mit dem Wildholzer gänzlich ausgeschlossen bleiben.“

„Aber der Jäger darf sie auch nicht nehmen.“ beharrte eigenkönnig die kagere Witrin.

„Ich stehe für ihn ein. Mag er sich auch manich-mal dem Jähern zu einer unbesonnenen Handlung hinreißen lassen, im übrigen ist er der Beste, ehrliche Mensch und keiner schlechten Tat fähig.“

„Aber ein armer Schüler.“ betonte Frau Ursula Ventenrieder.

Der Kaplan blieb vor einem Bild stehen, das

das Christkindlein in der Krippe darstellte. „Auch unser Herrgott ist arm durchs Leben gegangen, die Reichen sind nie seine Freunde gewesen.“

Die Witrin wollte sich nicht überzeugen lassen. „Das mag in der alten Zeit gewesen sein. Aber heute denkt man anders. Das sollst Du doch wissen, Michael. Wer nichts hat, ist ein Lump. Das Geld regiert doch einmal die Welt.“

„Traurig, wenn man so denkt. Auch ist die Welt unsere wahre Heimat nicht. Nur wer das erkennt, ist des Himmels würdig.“

„Hier sind wir aber nicht im Himmel, und danach muß man sich richten“, widersprach eigenkönnig die Witrin. „Wem verdankst Du's denn, was Du bist? Doch nur dem Geld, mit dem wir Dich haben geistlich studieren lassen!“

Ernst, voll aufrichtiger Betrübniß, sah der Sohn sie an. „Es sollte Jinsen tragen“, sagte er bitter, „nur darum hast Du den Vater, den Gott selig haben möge, dazu überredet.“

„Dummes Zeug, was Du da redest“, fuhr die Frau wie getroffen auf, „glücklich sollst Du werden im Kleide des Priesters und der Menschheit die göttlichen Gnaden anstehlen.“

„Rein, Mutter!“ sprach mit tiefem Ernste der Kaplan, „das hast Du Dir und anderen nur vorge-redet. Deine innerste Absicht war das nicht. Ich habe Dir wohl im Herzen gelesen und oft hast Du's auch selber bestritten. Deinen geheimsten Gedanken nach hast Du zu jenen Kräutern, und Wechsellern gehört, die der Heiland von der Schwelle des Tempels wies. Bitte unterbrich mich nicht, es muß einmal gesagt sein, zu Deinem eigenen Besten. Der Wirtschaft sollte es von Nutzen sein, wenn der einzige Sohn aus dem „Weißen Lamm“ ein hochwür-diger Herr, vielleicht einmal Barrer von Raub-nau, würde. Das war für Dich der eigentliche Grund, warum ich geistlich werden mußte.“

Frau Ventenrieder wagte ihn nicht anzusehen. „Warum bist Du's denn geworden?“ sagte sie leise, doch immer noch mit einem Rest von Trost. „Wir zwangen Dich ja nicht. Bis zuletzt hat Dir der Vater freie Wahl gelassen.“

„Am liebsten, nicht Deiner willkürlichen Zwecke

wegen hat Gott mich begnadigt. Mutter, und übel hat's ausgehen können, wäre mir nicht zur rechten Zeit die Erleuchtung geworden. Am Lager des armen kranken Vaters ging mir das wahre Erbarmen auf. Er wußte, daß sein Jungenkind bald zum Tode führen mußte. Die Angst der Kreier vor dem Sterben war in ihm. Sein sehnlichster Wunsch war es, mich als Priester zu sehen, um einen Fürsprecher im Himmel zu haben. Das fühlte ich, und die große heilige Liebe kam über mich. Darum opferte ich alles auf, was ich hingeben konnte, und unser Herrgott gab mir die Kraft, zu überwinden. Heute bin ich glücklich, daß er mich wert hielt des erhabenen Berufes, und mit Leib u. Seele bin ich Priester. Aber man darf den Bogen nicht zu stark spannen. Drum hab ich mir's gelobt, daß der Gundl bei ihrer Wahl kein Zwang an-gewandt werden soll. So lange ich es hindern kann, darf sie keinen ungeliebten Mann nehmen. Wirst Du mir jetzt recht geben, Mutter, und dem Wäd-chen ihren Jäger lassen?“

Frau Ventenrieder zögerte mit der Antwort. Man sah, wie sie mit sich kämpfte. Endlich sagte sie: „Du zwingst mich ja, Michael. Ich muß, damit es nicht heißt, die „Lamm“-Witrin lebe mit dem geistlichen Herrn, ihrem Sohn, in Unfrieden.“

Der Kaplan hob ihre Hand. „Ich danke Dir, Mutter, daß Du nachgibst. Freilich, das rechte ist das nicht. Denn von Herzen kommt es Dir nicht, nur äußerliche Dinge treiben Dich dazu. Vorläufig aber müssen wir uns mit Deiner Einwilligung be-gnügen. Ich hoffe zu Gott, daß die Erkenntnis, richtig getan zu haben, Dir später noch aus dem Blick unserer Gundl erwächst.“

Er trat ans Fenster und blickte zum Hohen Schnee empor, über dem eben die Sonne freige-liegt die letzten Nebel zerstreute. Als ein zartes Vorzeichen erschien es ihm, und ein gläubiges Ver-trauen erfüllte ihn, daß einst alles, was heute noch dunkel schien, vor dem reinen Lichte gerietmen werde.

Aus dem Schwarzenbachtal her hastete ein halb-mühsamer Bursche, wickelte sich mit der Sand den Schenkel von der Hüfte und bog ins Dorf ein.

Ohne nach links oder rechts zu schauen, wollte er am „Weißen Lamm“ vorüber die Gasse hinunter-laufen.

Michael Ventenrieder öffnete das Fenster. „Wohin preschierst denn gar so, Bursch?“

Der Respekt vor dem geistlichen Herrn ließ den Güterbuben mitten in seinem atemlosen Rennen innehalten. Wie ein Soldat vor seinem Vorgesetzten stand er da: „Rach! Achsenbruch muß ich, Hochwürden, den Doktor holen.“

„Ist jemand im Dorf so schwer erkrankt, ohne daß man mich hat rufen lassen?“ fragte der Geistliche im Tone leisen Vorwurfs.

„Für Hochwürden war's zu spät gewesen. Da ist nichts mehr zu machen.“

Der Kaplan wurde unruhig. Der Hörndl Hipp machte ja ein Gesicht, als ob es ein Unglück gegeben hätte. „Aber was soll denn der Arzt?“

„Es ist nur wegen dem Fortschaffen. Man darf's ja nicht, es' nicht der Doktor und der Gen-darm dazugehen sind.“

Ventenrieder verlor die sonst stets gewohnte Geduld. Ein plötzlicher Schreden, von einem furch-baren Gedanken eingelegt, durchdrangte ihn. „Mein Gott, von wem redest denn?“

Die „Lamm“-Witrin, ausmerksam geworden, kam ebenfalls ans Fenster. „Ist einer verur-gliacht?“

„Verunglückt nicht — erschossen haben's ihn.“

Vor Aufregung blieb geordnet, langte Michael Ventenrieder zum Fenster hinaus und sah den Arm des Hörndl Hipp.

„Jetzt will ich aber wissen, von wem Du sprichst!“

„Gib ich's denn nicht gesagt, Hochwürden — vom Brandner Vasi. Droben am Steinanger liegt er. Der Hoser Sepp hat ihn gefunden, wie er vom Hochwald zurückgekommen ist.“

„Tot?“ rief die „Lamm“-Witrin mehr neugierig als mitteilig.

„Nein, hat er kein's mehr g'habt, aber ein Angel in der Brust. Und ein gewilderter Stuhl hat dabei gelegen. Verzeihung, Hochwürden, ich muß ich halt weiter.“

(Fortf.)

Todes-Anzeige.



Unerwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Gatte, der treuherzige Vater meines Kindes, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der **Sergeant**

Franz Manig

an einer schweren Krankheit, die er sich im Felde zuzog, in einem Lazarett in Düsseldorf, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 43 Jahren in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Franz Rosa Manig geb. Mang und Kind Ella.

Limburg, Rüdesheim a. Rh., Waldniel, Oberursel, Cüden (Nordamerika), den 7. August 1918.

Die Beerdigung findet in Rüdesheim a. Rh. statt.

6394



Unser langjähriger Angestellter

Sergeant

Franz Manig

ist in einem Reserve-Lazarett in Düsseldorf verschieden.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen tüchtigen, strebsamen Mitarbeiter und werden wir seiner stets treu gedenken.

Gebrüder Fachinger.

Limburg, den 7. August 1918.

6400

Zur gefl. Beachtung!

Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß

5904

Anzeigen für die Tagesnummer

nur bis 5 Uhr des Vorabends

angenommen werden können. Ausnahmen, auch bei Todesanzeigen,

können aus technischen Gründen nicht gemacht werden.

Die Geschäftsstelle des Nassauer Boten.

Gutes wohlgeschmeckendes Mittagessen

ohne Fett, ohne Fleisch, aber mit

kräftigem Fleischgeschmack und

für wenig Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz „Ohsena“

„Ohsena“ ist von der Fleischmittelstelle Schleswig-Holstein unter Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie die Jahreszeit es bietet). Dieselben werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert und dann eine feine feinsten ungeschälten Kartoffeln 4 Personen, ebenfalls fein gerieben, zugelegt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe gar und feimig ist, wird 1 Person ca. 20 Gramm „Ohsena“ zugelegt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorspeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas länger eingekocht durch mehr Zusatz von Kartoffeln und fein gehacktem grünen Gemüse und „Ohsena-Extrakt“ nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Ohsena“ einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Ohsena“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen:

1/2 Pfd. netto Mf. 5.25, 1/2 Pfd. netto Mf. 2.90,

1/4 Pfd. netto Mf. 1.60. (663)

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

Bandol-Briefbogen

gesetzlich geschützt, sparsam, praktisch für Behörden und Private empfiehlt 626

H. Priokarts, Mainz 10

Junge Hühner.

Frühbrut von April und Mai
Verbreitet, nettercharter Hühnerwald-Huhn, fräftige Tiere auf freiem Auslauf, gute Winterleger.

Pfarrer J. Henn,

Birkendorf, Wäldcher Schwarzwald.

6347

Suche zu kaufen!

Ein gebrauchtes

Wagner- oder Schreiner-

Werkzeug, sowie eine

Kreis- und Bandsäge.

Näh. in der Exp. 6385

„Dixi“

Kochbuch-Parade!

für landw. Geräte, Säue,

Dächer wasserfest, ge-

bräuntes Holz

Räume mit 5 10 20 kg

4303 M. 14, 25, 45

ab Werk gegen Nachnahme.

Fabrik Ruffin & Co.,

D. Ruhrort 66.

Adersbörger Incarnat

Rübsamen

lange, weiße für Perchututter.

Karl Kessler,

Samenhandlung. 6381

Wendepflüge,

Sämaschine,

Kartoffelerntemaschinen

liefert 6357

Haifeisenlagerhaus,

Niederbreiten.

Schreibmaschinen

zu kaufen gesucht. 6101

Angebote mit Preis erbittet

R. Müller, Wiesbaden,

Vertrauensfrage 20

Verf. geb. Möbel

zu verkaufen:

Betten, Bettrahmen,

Schreibtisch, Tische,

Wandwannen,

Nähmaschinen usw. 6395

Limburg, Diezstraße 12.

3 Einpänner-Wagen,

leicht und mittel, 1 Gage,

Jauchefass, 1 Flugkarrren

und 1 Sandauer zu ver-

kaufen. 6360

Schmiedemeister Ratz,

Weyer (Oberlahnstr.).

Hentershausen!

Sonntag, den 11. August.

Große

Lichtspiele.

Nachmittags 4 Uhr

und abends 8 Uhr,

mit großartigem

Programm. 6401

Eintritt 80, Kinder 30 Pfg.

Freibank

gegen Fleischarten.

Freitag, den 9. August

von 2 bis 3 Uhr nachmitt.

von Kartennummer 251—600.

Es werden pro Familie nur

zwei Pfund abgegeben. 6407

Viehsalz

wieder eingetroffen. 6382

Karl Kessler,

Limburg.

Zu verkaufen 9 kleine und

große Kühen mit Pödzug.

6398 Am Schafberg 11.

Für Fische!

Fast neues, gut erhaltenes

Fischernetz

preiswert zu verkaufen.

Theodor Grimm,

Juffingen. 6388

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen.

Zu erst. i. d. Exp. 6397

Schweinefutter

zirkt 1/2 Morgen Complex hat

abgegeben. 6399

Kriegsgefangenen-Lager

Limburg,

Wirtschafts-Abteilung.

Eingang: Osttor.

Kleiner, wachsender

Hofhund

gesucht. 6374

Geflügelweg 14.

13 Stück prima

Ferkel

hat abgegeben. 6368

Pol. Sch. Juffingen.

Eine Partie schöner, fünf-

wöchentlicher Ferkel zu

verkaufen. 6371

Zu erstagen in der Exp.

7 prima Hammel und

1 Buchschaf

abgegeben. 6365

Schäfer, Weidenhahn,

(Westerwald).

Eine gute

Fahr- u. Milchkuh,

Ende August fahnd. zu ver-

kaufen. 6366

Theodor Mack, Kernerod,

(in der Nähe der Post).

4 Monate alte, zu verkaufen.

Zu erst. i. d. Exp. 6335

Eine Glucke

mit 10 Küken

zu verkaufen. 6406

W. Weimer, Thalheim.

Perfekte Köchin

mit guten, langjährigen Zeug-

nissen, sucht per sofort oder

später Stellung. 678

Näh. Kreisarbeitsschweis

Limburg, Walderdorfer Hof.

Gesucht wird für vornehmen

Haushalt ein braves, in allem

gut angelegtes

Mädchen.

Zu erst. in der Exp. 6389

Modes?

Lehrmädchen

gesucht. 6345

Ja. Franziska Zimmermann,

Limburg, Unt. Grabenstraße.

Ein braves

Mädchen

zum 1. September gesucht.

Frau Reinhard,

Badamar. 675

Welt. zuverlässige Person

in einfachen bürgerl. Haus-

halt zu Kindern gesucht.

6378 Geflügelweg 12, II.

Dienstmädchen zum 15.

August gesucht. 6341

Frau Dentist Müller,

Montabaur.

Braves Mädchen

für kleinen Haushalt, 2 Per-

sonen, welches auch die Wäsche

befürzt u. etwas Nähen kann.

per 1. Sept. gesucht. 6393

Frau N. Schneider,

Bad Ems, Römerstr. 30.

Bürgergesellschaft

CONSTANTIA.

Neue Donnerstag:

Bereinsabend.

677 Der Vorstand.

Dienstmädchen

nicht unter 20 Jahren, in ein-

fachen Haushalt gesucht.

Näh. in der Exp. 6372

Tüchtiges, fleißiges

Mädchen,

welches einem kinderlos. Haus-

halt selbständig vorstehen kann,

nach Trier sofort gesucht.

Angebote erbeten an

Albin Hofmann, Mittelstr.

Otto Zimmermann,

Trier (Köbel). 6369

Tüchtiges, fräftiges

Mädchen

für Küche und Haushalt

gesucht. 6325

Mrozek, Frankfurt (Main)

Beltsstraße 27, II.

Ein Lehrling und ein Gejelle

für sofort gesucht. 6387

Peter Müller,

Klempnermstr. u. Installateur,

Niederlahnstein.

Lehrling

aus achtbarer christl. Familie

gesucht. Kost und Wohnung

im Hause. 6390

Ferd. Lamby,

Manufaktur und Konfektion,

Eltsville (Rhein).

Ein absolut zuverlässiger,

erster Schmelzer,

in der Herstellung von Stahl-

formguß erfahren, für sofort

in dauernde Stellung gesucht.

Angebote mit Zeugnisab-

schriften, Lebenslauf und An-

gabe der Lohnforderung er-

beten an: 6370

Westerwälder

Eisengießerei und

Maschinen-Fabrik,

Jos. Olig, Montabaur.

Saubere, ehrlicher

Hausbursche

gesucht. 6346

Gebr. Reuss, Limburg,

Wohnhofstraße.

Für Baustelle im Kreis

Düren (Rheinland) tüchtiger

Schachtmeister

und Arbeiter

für Erdarbeiten u. Bluh-

regulierung gesucht.

Unter Angabe von Gehalts-

ansprüchen und Eintritt zu

melden bei: 6396

Boswau & Knauer,

Bauausführungen,

Düsseldorf, Rheinpf.

Privatier

sucht kleines Haus von

6-8 Räumen nebst großem

Garten, möglichst am Wasser

gelegen, zu kaufen.

Angebote mit Preis unter

6392 an die Exp. d. Bl.

Zwei elegant möblierte

Zimmer

(Wohn- und Schlaf-

zimmer) zu vermieten.

Näh. Exp. d. Bl. 6342

Suche per sofort bequem

Möbl. Zimmer

in angenehmer Lage.

Off. unt. 6348 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 6404

Frankfurterstraße 51, II.

Einfach möbl. Zimmer

mit Küche (Stadt oder Land)

von alterem Mann gesucht.

Schriftl. Angeb. u. 6345 a. Exp.

Kost und Wohnung

für ein Steiger und 2 Ar-

beiter für 6-8 Wochen in

Limburg sofort gesucht.

Off. unt. 6320 an die Exp.

Schöne Wohnzimmer

mit 2 getr. Schlafzimmern